

# "Wer nicht fragt, bleibt ein Narr fürs Leben"

## 2. Sonntag in der Osterzeit (B) Joh 20,19-31

Vielerorts wird der Weiße Sonntag eine Woche nach Ostern gefeiert: Erstkommunion für die Kinder, die an diesem Tag erstmals zum Mahl der Liebe geladen werden. Ein Freudentag auch für ihre Eltern und Verwandten. Manchen von ihnen, vor allem den Älteren, kommt vielleicht die bange Frage: Was wird einmal aus diesen Kindern werden, wenn das Leben sie beutelt? Wenn Schwierigkeiten kommen? Wenn Mut und Bekenntnis, auch zum christlichen Glauben, von ihnen abverlangt werden? Und wie werden sie sich verhalten, wenn die Zweifel überhand nehmen; auch Zweifel an den Inhalten des Glaubens?

Solches (Hinter)Fragen und Zweifeln wird wohl kaum einem Menschen ganz erspart bleiben. Dafür gibt es Beispiele zur Genüge. Schon die Apostel, die doch Augen- und Ohrenzeugen Jesu waren, hatten beachtliche Glaubenszweifel. Thomas erhielt deswegen sogar den Beinamen "Der Zweifler". Er wollte seinen Apostelkollegen einfach nicht glauben, als sie ihm vom Auferstandenen erzählten, und er ließ sie wissen, er möchte mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, und so hautnah begreifen – und bestätigt bekommen, was sie ihm gesagt hatten! Auf die Beteuerungen der Anderen wollte er sich erst gar nicht einlassen. So kam es, dass der Auferstandene auch ihm erschien und seine Zweifel wegwischte, verbunden mit der Mahnung: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!"

Genau genommen, ist dieser Thomas ein recht sympathischer Zweifler gewesen. Wir entdecken in ihm ein Stück unseres eigenen Fragens und Zweifelns. Wir fühlen uns mit ihm verbunden, gerade weil er nicht blindlings glaubte, sondern erst sich selber überzeugen wollte. – In China sagt man: "Wer fragt, ist ein Narr für fünf Minuten; wer nicht fragt, bleibt ein Narr fürs Leben." Thomas hat seine Zweifel geäußert, hat zunächst dem "Druck" der Anderen standgehalten. Und so können wir von ihm lernen: Es ist besser, wir hegen Bedenken und haben Zweifel, als dass wir ohne innere Anteilnahme einfach alles hinnehmen und auch keine echte Begeisterung aufkommen lassen. – Thomas hat uns ferner vorgelebt: Sind einmal die Würfel gefallen, haben wir uns mit eigenen Augen, Ohren und Händen von etwas überzeugt, dann gibt es kein Kneifen mehr. Dann heißt es, dazu stehen! Thomas wurde Missionar. Der Legende nach predigte er bis nach Indien – und starb für seine Überzeugung den Martertod. Er hat Standhaftigkeit bewiesen und Glaubensstärke bekundet. Den Frieden, den der Herr ihm und den anderen Aposteln (Vgl. Joh 20,19) verheißen hatte, den hat Thomas bis ans "Ende der Erde", ja bis an sein eigenes Ende verkündet.

Die jungen Gemeinden von Jerusalem sowie in Kleinasien nahmen diese konsequente Haltung der Apostel auf, kündeten ihrerseits die Frohbotschaft in ihrem Umfeld und brachen miteinander das Brot der Liebe, auch im übertragenen Sinne: "Alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen." (Apg 4,32) – Wer seinen Glauben so lebt und so offen praktiziert, braucht nicht länger zu beweisen, dass er allen Zweifeln entwachsen ist. Er reiht sich ein in die Schar derer, die auch im Erwachsenenalter den Glauben ihrer Kindheit bezeugen. Fragen und Zweifel können sie nicht (mehr) entmutigen. Ihr Leben wird zum anhaltenden Fest des gemeinsamen Brotbrechens.